Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 23

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

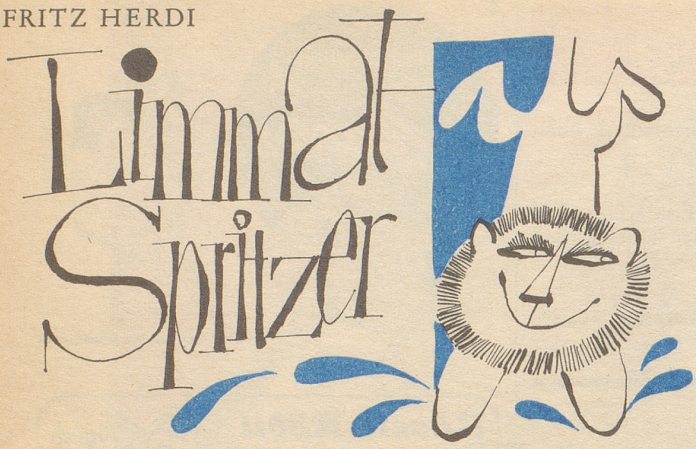
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ HERDI



Marcel «Papa» Marcelli

Als der jetzt achtzigjährige Schaustellerveteran und Festarrangeur Marcel Marcelli-Strohhofer einmal eine Karte mit der Anschrift ‹Prof. Marcelli› erhielt, meinte der Briefträger lüstern: «Ja, Profässer sind Si sogar?» Darauf Marcelli ungerührt: «Ja keine Spur! Prof. heißt doch Profet!» Und eine Art Prophet, Prophezeier zumindest, ist Marcelli in seiner Jugend tatsächlich gewesen, Illusionist dazu, Gedankenleser, Magier, Kaninchen-in-den-Hut-Zauberer ...

«A propos Zauberkünstler», lacht Marcelli, Zürcher Bürger und Vater unserer Schausteller, als wir ihn in seinem hübschen, in Gartenland gebetteten Einfamilienhaus beim Zürcher Schaffhauserplatz aufsuchen, mit ihm und seiner 14 Jahre jüngeren Gattin in weichen, lederbezogenen Stühlen am Kaminfeuerchen sitzen. «Mit siebzehn habe ich zu zaubern angefangen, und ausgerechnet im feinen Baur au Lac ging der Schuß daneben, beziehungsweise der Vogel aus dem Käfig ums Verroden nicht in meinen Aermel .. eine flotte Blamage war das. Dann aber bin ich mit meinem Zaubererrepertoire im In- und im Ausland von Hotel zu Hotel gereist, habe die Gäste unterhalten und kaum Konkurrenz zu fürchten gehabt.» ... Abends und bei Schlechtwetter waren die Hotelgäste über jede Abwechslung froh, für jedes Jodlerduo dankbar, von jedem Kartenkunststück begeistert. Vom monotonen Klaviergeklimper hatten sie jeweils schon genug, und schon um 1880 berichtet einer aus einem Hotel im Luzernischen über «elegante Salons, schwellende Diwans, Pianoklang, der auch hier als entsetzliche Tortur unvermeidlich ist ...»

Um den Walfisch anzusehen ...

Marcelli hat später eigene Ensembles zusammengestellt, von 1912 an dann jahrelang das Zürcher Hirschen-Variété geleitet, und ist dann mit Frack, Zylinder und Buden von Chilbi zu Chilbi, von Messe zu Messe gezogen, hat seinem Publikum an Neuem und Ausgefallenem geboten, was immer nur aufzutreiben war. Man war damals für alles zu haben; erhitzte Bildröhren, Radiowunschkonzert-Post und Kino gab es noch nicht. Allerdings hat Philipp Leilich seinen ‹Kinematograph Lumière› schon 1897 auf der Zürcher Rotwand-Wiese aufstellen dürfen – das letzte Wanderkino ist erst 1947 eingegangen –, und am Heiligabend 1899 wurde das Panoptikum am unteren Mühlesteg in Zürich eröffnet, wo Rütlischwur, Geßlers Tod, Winkelrieds Leiche, Rinaldo Rinaldini und Napoleon wächsern und friedlich nebeneinander ruhten. Jean Speck, gewesener Schuhmacher und Wirt, richtete 1906 beim Bahnhof das erste ständige Kino ein. Ein Zürcher Zoo mit wilden Tieren? Nobis. Einen Zoo gab's seit 1874 in Basel, seit 1929 erst in Zürich; exotische Tiere und erste Völkerschauen bot in Zürich nur der Plattengartenwirt.

Wandermenagerien füllten die Lükke, wobei etwa den Elefanten eine Riesenkiste übergestülpt wurde, bis jedermann den Obolus entrichtet hatte. Marcel Marcelli vermittelte auf dem ehemaligen Tonhalle-, dem heutigen Sechseläutenplatz die Bekanntschaft mit einem Prachtswalfisch, und in Anlehnung an Gellert sagte sich männiglich: «Um den Walfisch anzusehen, entschlossen wir uns, auszugehen.» In des Fisches aufgesperrtem Rachen saßen lässig vier Männer und klopften — wer hätte in Helvetien etwas anderes erwartet! – einen flotten Jaß, spielten mit Andeutungen von Coramin über Equadores bis Kreuzfidel, spielten Böcke herunter mit Kommentar: «Hoch vom Säntis ... Mändig, Zischtig, Mittwuch, Dunnschtig, nu nie billig jasse» oder meldeten vier Bauern als «landwirtschaftliche Genossenschaft». Viel später, nämlich 1952, tauchte noch ein Wal am Sihlquai auf, zu einer Zeit also, als in England bereits Walfilet eingeführt wurde und ein Wiener Knigge trotz «Iß nix Fisch mit Messer, wenn du Goobel host» entschied: «Man ißt den Wal mit Gabel und Messer, da er ein Säugetier ist.»

Damenbart bis Löwenweib

Marcelli spezialisierte sich auf Außergewöhnliches, ja Außerordentliches; heute kratzt er sich im Haar, wenn er auf seine Wundersammlung zurückblickt: sein Mister Morton vertilgte Uhren und Schlangen zum Znüni, zum Zvieri und zum Znacht, seine dicke Berta lockte unzählige Schaulustige an, sein holländischer Riese wurde später gutbürgerlicher Schneider und heiratete die Schwester des Appenzeller Zwerges Seppetoni, mit dem er auf Tournée gemeinsam aufgetreten war; sein Riesen-Ehepaar van Droysen trat – mit Bluff-Einlagen zwischen Schuh- und Fußsohle – behelmt als Brünnhilde und Siegfried auf; sein Löwenweib Lionella kroch vor der Vorstellung ins Löwenfell, während Miß Adrienne einen prächtigen, echten Vollbart präsentierte, an dem's nichts zu zupfen gab. De gustibus ... aber gwundrig war eigentlich jeder. Für eine zweibeinige Ziege aus Oesterreich bezahlte Marcelli runde 300 Franken, ließ sie für 2000 Franken versichern, und wenige Stunden später ging das Tier ein, worauf die Versicherungen nur noch schüchtern Kontakt pflegten mit dem erfolgreichen Schausteller, dessen Vater schon Teilhaber der französischen Menagerie Piaget, dessen Schwiegervater Strohhofer einst Kunsttaucher gewesen war.

Vom Däumlingtheater zum Lunapark

Manche Attraktion von ehedem ist vom Rummelplatz verschwunden. Tanzbär und Flohtheater, Zeitungssänger und Edisons Wachswalzengrammophon, auf dem man eines USA-Präsidenten Ansprache – auf Schweizerdeutsch! – hören konnte, Hippodrom und Wachsfigurenkabinett. Marcelli ließ Liliputaner und Goliathe fahren, organisierte mit Talent und Spürnase das Karussell- und Budenstadt-Geschäft, das bei uns fast so eisern in deutschen Händen war wie heute einige Tessiner Kantonsteile. Er führte in der Schweiz das Tanagra-Theater ein, bei dem durch Hohlspiegeltrick Menschen-Theater auf Däumlingsbühnen projiziert wurde, bescherte uns den ersten Autodrom, später Riesen-Schrägflieger, Geisterbahn, Autoscooter. Seit Jahrzehnten verbreitet sein Unternehmen – das einst bis zu 60 Wagen umfaßte – Spaß auf unsern Chilbiplätzen, wo Bratwurstduft, Magenbrot, Luftballon, Hau-den-Lukas und Türkenhonig sich unverändert behaupten, wo auch sogenannte reifere Jahrgänge sich noch ab und zu durchs Gewühl drücken und durch Auge, Ohr und Nase Erinnerungen wecken lassen, wo noch immer vereinzelte Chilbiorgeln ‹Dichter und Bauer› bummern, Xylophon und Orgelpfeifen Orgien feiern, paus-

Der junge Marcelli als Zauberkünstler

backige Engel und Rokokodamen im Orchester mitwirken, während nebenan die Strauß-Walzer von einst durch Elvis Preßluft und Peter Graus ersetzt worden sind, ein Schlagzeuger sich während Minuten eine Schwerarbeiterzulage herausholzt.

Fast wie du und ich

Mögen unsere Rummel- und Messeplätze für den Uneingeweihten noch so sehr nach Improvisation aussehen, die Wohnwagen und die im Winde flatternde Wäsche noch so viel scheinbare Romantik verheißen, so steckt doch viel Organisation und zähe Arbeit hinter der Sache.

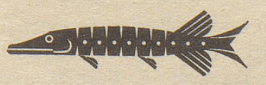
Marcel Marcelli war dem Schausteller-Verband eng verbunden, hat vor Jahrzehnten die Schausteller-union gegründet, deren Präsident und Ehrenpräsident er ist, deren Zeitung er noch immer redigiert und herausgibt. Die Sterbekassen beider Verbände sind sein Werk; ihm hat der Schausteller das gehobene Ansehen bei Volk und Behörde weitgehend zu verdanken, jener Schausteller, der heute festen Wohnsitz, Gewerbepatent, Haftpflichtversicherung, Verband und Organisation hat, längst nicht mehr, wie vor Jahrhunderten, zu den Vogelfreien und Rechtlosen gehört, die sich nach angetanem Unrecht höchstens dadurch rächen durften, daß sie dem von der Sonne an eine Wand geworfenen Schatten des Uebeltäters eine herunterhauen konnten: eine lausige Revanche!

Kurz: Schausteller sind Menschen wie du und ich. Sie leben – fast wie du und ich. Nur fast, nämlich so, wie du als Bürschchen auch einmal hättest für die Zukunft planen mögen: bald hier, bald dort, unterwegs von Ort zu Ort, in Romantik und Wohnwagen schwelgend und hausend. Mit Einschränkungen. 40 Jahre lang waren Marcel Marcelli und Gattin ‹auf der Rutsch›. Das Leben im Wohnwagen war früher eher ungemütlich, der Komfort minim, der Transport per Eisenbahn alles andere als ein Spaß, die Eiszapfen am Wagen bestenfalls ein Kindervergnügen. Heute geht's mit Traktor von Ort zu Ort; ehedem fuhr Marcelli sechsspännig seine Zehntönnerwagen zum Albisgüetli hinauf, spannte auch Ochsen und Kühe ein, wenn nicht genügend Pferde aufzutreiben waren. Vor 50 Jahren schon mietete er die Zürcher Hardau, damals noch eine Rennbahn mit Tribüne, und noch heute sind jene Schausteller, die in Wagen ihr Winterquartier auf der linken Hardauseite aufschlagen, seine Untermieter. Manche Schaustellerkinder reisen mit, kommen von Schule zu Schule; andere wachsen im Pensionat oder bei Verwandten auf.

Marcel Marcelli hat den Fünfer und das Weggli, also genau das, was wir auch gerne hätten: «Wir ‹machen› noch immer ein paar Plätze. Nächstens gehen wir nach Chur, sehen zum Rechten, erholen uns ein paar Tage im Wohnwagen.» «Mit 80 im Wohnw...?» «Das ist für uns wie Ferien», bestätigt Frau Marcelli. Da ist noch eine enge Verbindung, ein jederzeit erfüllbarer Hang zum Wanderleben, zur Romantik, zur Schaustellerei. Einerseits. Und da ist anderseits das tiefbürgerliche Heim, angefüllt mit der Atmosphäre der Behaglichkeit, mit Bildern und Zeitungsausschnitten, mit Ehrenurkunden und Kaminfeuer, mit Familienfoto und grüner Kunstspinne unter der Lampe ...

Und dann läutet es. «Aha, jetzt kommt er.» Und er kommt: der Gärtner nämlich, der etwas zu bringen, zu hegen, vielleicht zu stutzen hat in Marcel Marcellis Garten. Ein Leben in zwei Welten! Ich bin kein Neidhammel, aber ...

Kenner fahren
DKW!



Seit Jahrhunderten
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit
Hotel Hecht St.Gallen

Der Ehrgeiz treibt ihn, statt zu ruhn,
dazu, stets immer was zu tun.
(Wer regelmäßig ein Kombi-Los kauft, hat mehr vom Leben!)
Fr. 100 000 / 50 000.–
2 Haupttreffer
Interkantonale Landes-Lotterie